

Ein Querschnitt durch den rückwärtigen Teil des Römerlagers

Manuel Hofmann

Aufgrund der seit über 200 Jahren immer wieder stattfindenden Untersuchungen im Areal des Bonner Legionslagers ist dessen Grundstruktur recht gut bekannt. Allerdings beruht unser Gesamtbild auf einer Vielzahl kleinräumiger Beobachtungen.

Eine Untersuchung durch die Firma Archaeonet anlässlich einer Kanalsanierung in der Nordstraße konnte dem Kenntnisstand nun einige neue Puzzlesteine hinzufügen. Obwohl auch hier keine flächige Untersuchung möglich war, wurde doch, betrachtet man das Lager als Gesamtbefund, ein Idealschnitt durch dessen westliche Hälfte angelegt. Die günstige Schnittführung ist darin begründet, dass sich der Grundriss des um die Mitte des 1. Jahrhunderts errichteten Lagers über zwei Jahrtausende im Straßenbild erhalten hat. Die Nordstraße liegt, diesem orthogonalen System folgend, zentral im rückwärtigen Teil des Lagers, der *retentura*. Hier erfolgte

die Anlage eines 300 m langen, 1,5 m breiten Rohrgrabens. Wegen der Störung durch den Altkanal beschränkte sich die Dokumentation vor allem auf die Profile der Grabenwände.

Durchschnitten wurden, von West nach Ost, der vierte, fünfte und sechste Baustreifen des Lagers (*scamnum*). Hier werden die zentralen Verwaltungsgebäude (*principia*) und westlich davon gelegene Legionärsunterkünfte verortet: zunächst jene der in den *principia* tätigen *immunes* (vom normalen Militärdienst Befreite), jenseits davon die der 10. Kohorte mit vorgelagerten *tabernae*. Daneben wurden auch Straßen (*via principalis* und *via sagularis*) sowie Teile der Befestigung erfasst.

Die einzelnen Elemente des Lagers zeigten jeweils charakteristische, deutlich von der unterschiedlichen Nutzung geprägte Schichtabfolgen. Bisherige Forschungsergebnisse waren dabei auf – wortwörtlich – weiten Strecken zu bestätigen. So fehlten z. B. im Bereich der *principia* Hinweise auf umfangreiche Umbauten. Hier wies die römische Stratigraphie nur eine geringe Mächtigkeit von 0,6 m und weniger auf. Ihre Basis wurde von einer Schicht aus Tuffbruch gebildet. Sie ist als erster Bauhorizont des Lagers anzusprechen. Im zentralen Teil der *principia* wurde sie von dem bis in die Spätantike genutzten Kiespflaster des Innenhofs überlagert. Hier konnte der Verlauf zweier bekannter, aus Tuffquadern und *tegulae* bestehender Abwasserkanäle bestätigt werden. Auf gleicher Höhe mit dem Pflaster war in der bebauten Randzone eine dünne Schicht aus Kalksteinmehl vorhanden, die als weiteres Bauniveau im Zusammenhang mit dem Baudekor der *principia* zu sehen ist. Reste davon konnten in ihrem Umfeld geborgen werden.

Im fünften und sechsten *scamnum* dagegen war die römische Stratigraphie aufgrund intensiver Umstrukturierungen bis 1,5 m mächtig. In den Baubefunden zeigte sich die schon bekannte, chronologisch relevante Abfolge der verwendeten Steinarten. Angenommen wird eine Nutzung von Tuff ab dem 1., von Trachyt ab dem 2. und von Basalt ab dem 3. Jahrhundert.

Während die Aufschlüsse meist klare relative Bezüge lieferten, erlaubte das geborgene Fundmaterial keine über diese grobe Einordnung hinausgehende, feinere Datierung. Älteste, aus Tuff und/oder Grau-



1 Bonn, Legionslager.
Turmfundament der
porta decumana
(Blitzlichtaufnahme).

wacke bestehende Mauern konnten sowohl in den Unterkünften der *immunes* als auch in denen der 10. Kohorte festgestellt werden. In den Fundamenten der den letzteren später angebauten *tabernae* fanden vor allem Gerölle Verwendung. Ausweislich des einheitlichen Abbruchniveaus 58,00–58,30 m ü. NN wurde der gesamte Baubestand im *scamnum* zeitgleich niedergelegt.

Eine Neubebauung begann im Grenzbereich zu den *principia*. Hier wurden massive über 1 m breite Gussfundamente angelegt. Dabei fand fast ausschließlich Trachyt Verwendung. Dies schlug sich in einem schmalen Band aus Gesteinssplitt nieder, dessen Niveau mit dem aufgehenden Mauerwerk aus Tuffquadern korrespondierte. Die Fundamente waren noch in einer Tiefe von 3 m im Planum vorhanden, ihre tiefer als 56,30 m ü. NN liegenden Sohlen wurden von der Ausgrabung nicht erreicht. Diese Proportionen übersteigen das bei den anderen Fundamenten beobachtete Maß bei weitem, sodass hier von einem Großbau auszugehen ist. Vielleicht ersetzte er ein älteres, auf ebenfalls tiefreichenden Grauwackefundamenten gegründetes Gebäude. Beide Bauten sind eventuell eher den *principia* als den Unterkünften der *immunes* zuzurechnen.

Danach wurden die abgebrochenen Gebäude der letzteren durch einen ähnlich dimensionierten und mit einem Estrich versehenen Komplex ersetzt. Die Fundamente bestanden aus Basalten und Geröllen, die auf eine Tonschicht gesetzt waren. Dies ist in Bonn ein charakteristisches Merkmal für die Spätantike. Abgesehen von einem unsicheren späteren Anbau bilden sie den Abschluss der römischen Stratigraphie im fünften *scamnum*.

Im sechsten dagegen erfolgte keine Neubebauung. Das Gelände wurde einplaniert, lediglich die Befestigung erfuhr eine Erneuerung. Hier konnten die 1,90 m breiten West- und Ostfundamente des Nordturmes der *porta decumana* (Westtor) dokumentiert werden. Sie wiesen einen Abstand von ca. 8 m zueinander auf und bestanden aus in Ton gesetzten Basalten und Geröllen. Dabei zeigten sich – nur im Blitzlicht (Abb. 1) erkennbar – regelmäßige Lagen aus steindurchsetzten Sedimenten und fast steinfreien blaugrauen Tonschichten. Das Material erlaubt es, die Befunde als gleichzeitig mit der jüngeren Bauphase der Immunesunterkünfte zu deuten. Spuren der älteren Befestigung waren nicht sicher zu beobachten. Zwischen dem Turm und der Bebauung des sechsten *scamnum* wurden parallel zum östlichen Rand der *via sagularis* ein weiterer Abwasserkanal und Reste einer Wasserleitung vorgefunden. Die rechteckigen hölzernen Röhren der letzteren waren vergangen (Abb. 2). Zwei eiserne Verbindungen, sog. Deuchelringe mit einem Durchmesser von 15 cm, konnten im Abstand von ca. 2 m zueinander geborgen werden. Solche Befunde hölzerner Leitungen waren bislang z. B. aus Trier und Köln bekannt, nicht aber vom Bonner Lager.



Als weitere Neufunde dürfen zwei vorlagerzeitliche Gräber gelten. Sie wurden in einem Abstand von 50 m zueinander unter den Befunden des fünften und sechsten *scamnum* entdeckt. Das besser überlieferte ist als Brandschüttungsgrab anzusprechen. Auf der Sohle der rechteckigen Grabgrube lag eine mit Brandresten durchsetzte Schicht, die auch das Keramikinventar bedeckte (Abb. 3). In der Nordwestecke waren als Sekundärbeigaben ein glattwändiger Einhenkelkrug mit Dreiecksrand und Standring sowie eine darüber gestülpte, braun gefirnisste Schale mit Grießbewurf (Hofheim 22A) deponiert (Abb. 4). Die Urne, ein 21 cm hoher rauwandiger Topf, stand südöstlich davon. In Brandschicht und Urne fanden sich Reste diverser mitverbrannter Objekte. Neben Eisennägeln unterschiedlicher Größen, darunter über 90 Schuhnägel, konnten eine noch unbestimmte Bronzemünze mit 2,8 cm Durchmesser sowie weitere Metall-, Glas- und Keramikfragmente geborgen werden. Letztere stammen von zwei stark zerscherbenen Terra-Nigra-Gefäßen. Den

2 Bonn, Legionslager. Wasserleitung unter der *via sagularis*.
a Hohlräum der vergangenen Holzröhre;
b Deuchelring *in situ*.

3 Bonn, Legionslager. Schichten und Befunde im fünften Bebauungsstreifen (*scamnum*).
a spätantikes Fundament (rechts); b–c unter dem spätantiken Fundament gelegenes Brandschüttungsgrab.



4 Bonn, Legionslager.
Keramik aus dem Brand-
schüttungsgrab.

besser erhaltenen Teilen nach handelt es sich um einen doppelkonischen Becher mit kegelförmigem Boden und um einen Stachelbecher.

Als vorläufige Datierung des Grabes kann sicher die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts genannt werden. Enger eingrenzen lässt sie sich schon jetzt anhand der engobierten Schale und des Stachelbechers, die claudisch datieren. Das zweite, schon vom Altkanal gestörte Grab war nur noch in Resten zu dokumentieren, ist aber ähnlich einzuordnen.

Die beiden Brandbestattungen stellen die bemerkenswertesten Befunde der gesamten Maßnahme dar. Zwar bewegen sich ihre Inventare im üblichen Rahmen, überraschend ist jedoch ihr Fundort in Verbindung mit der Datierung.

Mit ihnen erfährt die schon einmal von M. Gechter vermutete Existenz eines römischen Gräberfeldes auf dem späteren Lagergelände eine Bestätigung. Die später von ihm wieder verworfene Annahme beruhte auf einem privat geborgenen, spätkiberisch datierten Grabfund zweifelhafter Provenienz. Mit den Neufunden dürfte seine Herkunft aus dem Lagerareal an Wahrscheinlichkeit gewinnen. Darüber hinaus überschneidet sich die Datierung in claudische Zeit mit dem bisher angenommenen Gründungsdatum des Lagers in den 40er Jahren des 1. Jahrhunderts. Dieses bestätigen jedoch aktuelle

Untersuchungen des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Bereich des *praetoriums*, die umfangreiches Grubenmaterial claudischer Zeitstellung zutage gebracht haben. Da die Anlage von regulären Bestattungen auf dem Gelände einer schon existenten militärischen Einrichtung als sehr unwahrscheinlich anzusehen bzw. auszuschließen ist, müssen diese wohl vor der Errichtung des Lagers auf dem Areal eingebracht worden sein. Zweifellos geben sie einen *terminus post quem* für den Lagerbau und Anlass, vielleicht das Gründungsdatum zu überdenken. Hier bleiben die Restaurierung und genauere Datierung der Funde, vor allem auch der Münze, aber auch die endgültige Auswertung der Amtsgrabung im *praetorium* abzuwarten.

Literatur

M. Gechter, Das römische Bonn. In: M. van Rey (Hrsg.), Geschichte der Stadt Bonn 1 (Bonn 2001) 35–180.

Abbildungsnachweis

1–4 M. Hofmann / Archaeonet GbR, Bonn.